

Oeffentliches Sanitätswesen.

S. Rosenfeld, Hygienische Verhältnisse der österreichischen Tabakfabrikarbeiter. Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege 18. Jahrgang.

Von über 35 000 Tabakarbeitern der österreichischen Fabriken gehörten im Jahre 1895 mehr als 90 % dem weiblichen Geschlecht an.

Eine Prüfung der Mortalität und Morbidität lässt erkennen, dass dieselben in der Tabakfabrikation in weit höherem Maasse als bei anderen Arbeitern in den jüngeren Lebensklassen beim weiblichen Geschlechte überwiegen, so dass hieraus auf eine besondere hygienische Gefahr der Tabaksarbeit geschlossen werden kann. Unter den verschiedenen Zweigen der Tabaksarbeit weisen wiederum die eigentlichen Tabakarbeiter, die von dem Staub zu leiden haben, die grösste Sterblichkeit und Kränklichkeit auf, während z. B. die den Tabaksaumdünstungen ausgesetzten Dörrarbeiter günstiger dastehen.

Unter den Todesursachen nehmen die Infectionskrankheiten, vor allem die Tuberkulose, die erste Stelle ein, dann folgen die Krankheiten der Athmungsorgane, der Circulations- und der Verdauungsorgane, die Entwicklungskrankheiten, Neubildungen, die Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane.

Bei der Morbidität kommen wieder zuerst die Infectionskrankheiten, die aber nur um wenig häufiger sind, als die Krankheiten der Verdauungsorgane; wichtig erscheinen ferner die Krankheiten der Athmungsorgane, des Nervensystems, die Entwicklungskrankheiten, die Erkrankungen der Haut und der Geschlechtsorgane.

Während die Tuberkulose als eigentliche gewerbliche Krankheit der Tabakarbeiter angesehen werden kann, sind Lungenentzündungen, Nervenkrankheiten und Verdauungskrankheiten seltener als bei anderen Arbeitern, Kreislaufstörungen dagegen häufiger als Todesursache zu verzeichnen.

Dass Verletzungen seltener sind, erklärt sich aus der nur vereinzelt Benützung von Maschinen, Motoren und Transmissionen. Die grössere Seltenheit der venerischen Erkrankungen sucht Rosenfeld damit zu erklären, dass es sich vorwiegend um weibliche Arbeiter handelt, die meist verheirathet seien oder in einem zur Verheirathung führenden Geschlechtsverkehr stünden. Die Zahl der Geburten, aber auch der Frühgeburten, stellt sich höher als bei anderen Arbeiterinnen; die Häufigkeit der Erkrankungen der Geschlechtsorgane ist doppelt so gross als bei den Arbeiterinnen der Textilbranche, so dass hier ein spezifischer Einfluss des Tabaks wahrscheinlich ist. Die Neigung zur Anämie und Chlorose erklärt zugleich das häufige Auftreten von Menstruationsstörungen und eine Neigung zur Tuberkulose. Die Häufigkeit von Rothlauf, Ekzemen und Bindehautkatarrhen findet im Tabakstaube ihre Erklärung. Für das Auftreten der Neuralgien wird auf die Chlorose und die Geschlechtskrankheiten als ursächliche Momente verwiesen. Bemerkenswerth ist auch die grosse Zahl von Zahn- und Rachenerkrankungen.

Da die Tabaksarbeit also nachweislich eine gefährliche Thätigkeit ist, so sollte grundsätzlich das jugendliche Alter ferngehalten werden, was in Oesterreich nicht der Fall ist, da etwa 5 % der gesamten Arbeiter unter 16 Jahr alt war.

An den österreichischen Tabakfabriken ist viel auszusetzen. Dieselben befinden sich mit einzelnen Ausnahmen nicht in eigens für diesen Zweck gebauten Räumen. Ueber den für jeden Arbeiter erforderlichen Luftcubus (in Deutschland mindestens 7 cbm) fehlt es in Oesterreich gänzlich an Bestimmungen. Neben dem ungenügenden Raum erweisen sich die vorhandenen Ventilationseinrichtungen meist als unzureichend. Anerkennenswerth ist die Vorsorge, die in einzelnen Fabriken neben Waschvorrichtungen für unentgeltliche Bäder getroffen ist. Solche sollten allgemein eingeführt werden, wozu die Tabaksregie, deren Reingewinn von 36 Millionen im Jahre 1876 auf 56 Millionen im Jahre 1895 gestiegen ist, wohl in der Lage wäre. Statt der früher gebräuchlichen Bänke sind jetzt meist Stühle als Sitzgelegenheit eingeführt, wodurch eine bequemere Haltung ermöglicht ist; auch ist durch Uebergangsräume Vorsorge getroffen, die Dörrarbeiter vor jähem Temperaturwechsel zu schützen. Die Arbeitszeit beträgt meist 10 Stunden,

aber auch mehr. Dabei ist der Verdienst nur gering, so dass eine Unterernährung die natürliche Folge davon ist. An einzelnen Fabriken sind deshalb besondere Suppenanstalten mit gutem Erfolge zur Förderung der Ernährung eingeführt.

Dürfte demnach eine Reihe der bei den Tabakarbeitern besonders häufigen Krankheiten, darunter auch die Tuberkulose in den allgemeinen ungünstigen hygienischen und socialen Verhältnissen eine genügende Erklärung finden — zumal es noch unentschieden erachtet werden muss, ob durch den Tabakstaub und die Ausdünstungen schädliche Mengen von Nicotin oder Pyridin in den menschlichen Organismus gelangen —, so erblickt Rosenfeld doch in der Häufigkeit der Geschlechtskrankheiten eine spezifische Wirkung der Tabaksarbeit.

O. Riedel (Lübeck).

¹⁾ G. Gluge, geb. 1812, von 1838—1872 Professor der Anatomie und Physiologie in Brüssel.